

# Wertvorstellungen sind Grundlage erzieherischer Arbeit

In den vor uns liegenden Jahrzehnten fällt – so meinen Experten – die Entscheidung darüber, ob die freiheitliche Werteordnung Europas verloren geht oder noch einmal bewahrt werden kann. Darin liegt eine große Herausforderung für unsere Bildungsarbeit.

Nach den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts erheben nun erneut freiheitsbeschränkende Wertesysteme ihren Machtanspruch, namentlich Ökonomismus und Scharia; aber auch manche gesellschaftlichen Strömungen missachten zunehmend die „Freiheit der Andersdenkenden“ (ROSA LUXEMBURG).

Die folgende Tabelle stellt die freiheitlich-europäischen Werte den Werten der Scharia und des Ökonomismus gegenüber. Da diese Tabelle der Konturierung dient, konnten Varianten, die sich im Laufe der Jahrhunderte (auch im Austausch!) entwickelt haben, nicht berücksichtigt werden.

Wertesysteme im Vergleich			
Stichworte	Freiheitlich-europäische Werte	Scharia-Werte	Ökonomismus-Werte
Freiheit – Gebundenheit	<b>Freiheit</b> des Individuums; ja zu individueller Verantwortung	<b>Gebundenheit</b> an das Kollektiv; ja zu den religiösen Pflichten	<b>Freiheit</b> des Individuums; ja zu den Gesetzen des Marktes
	Der Einzelne hat – im Rahmen der Gesetze – ein Recht auf <b>Selbstbestimmung</b> .	Der Einzelne hat eine Gehorsamspflicht gegenüber dem <b>Kollektiv</b> .	Der Einzelne darf und soll nach <b>materiellem Gewinn</b> und nach <b>Lustgewinn</b> streben.
	Anerkanntes Kriterium des Handelns: Urteilsbildung der einzelnen Person. Man muss seinem eigenen Urteil („ <b>Gewissen</b> “) folgen, auch wenn dies üble Nachrede einbringt!	Anerkanntes Kriterium des Handelns: Rücksicht auf die <b>Ehre</b> des Kollektivs, bes. der Familie; die Vermeidung eines „schlechten Rufes“ – der Schutz der gemeinsamen Ehre! – vorrangig!	Anerkanntes Kriterium des Handelns: der <b>Erfolg am Markt</b> . Die Vermeidung eines „schlechten Rufes“ ist ein Gebot wirtschaftlicher Klugheit.
	Glaubensfreiheit wird <b>anerkannt</b> .	Glaubensfreiheit wird <b>nicht anerkannt</b> .	Glaubensfreiheit wird <b>anerkannt</b> .
	Ein Christ <b>darf</b> sich vom christlichen Glauben lossagen.	Abfall vom Islam ist mit dem Tode zu <b>bestrafen</b> .	Jeder <b>darf</b> , wenn erforderlich, seine Überzeugungen ändern.
Wahrheit – Autoritäten	<b>Wahrheit</b> steht noch über der Autorität von Personen.	<b>Autoritäten</b> bestimmen, was als wahr zu gelten hat.	Der <b>Markt</b> bestimmt, was als richtig zu gelten hat.
	Sachliche Kritik ist auch gegenüber Höhergestellten gestattet und unter Umständen gefordert.	Zwischen sachlicher <b>Kritik</b> und persönlicher <b>Beleidigung</b> zu unterscheiden ist <b>der Scharia-Tradition fremd</b> .	Öffentliche Kritik an meinem Produkt ist problematisch, da sie den Marktwert schwächt.
	Fähigkeit zur Selbstkritik gilt als Voraussetzung zivilisierter Lebensart.	Selbstkritik gilt als <b>Zeichen von Schwäche</b> , ebenso das Sprichwort <i>„der Klügere gibt nach“</i> .	Selbstkritik ist angebracht, wenn sie den <b>Marktwert</b> des eigenen Produktes fördert.

	Lüge ist auch gegenüber Nichtchristen verpönt, Treue zum gegebenen Wort allgemein gefordert.	Verstellung zur Täuschung „Ungläubiger“ ist gestattet; <b>Betrugsverbot gilt nur unter Muslimen.</b>	Täuschung kann für den eigenen wirtschaftlichen Erfolg zweckmäßig sein, wenn sie unentdeckt bleibt.
Vernunft – Verhaltensebote – Lustgewinn	<b>Primat der Vernunft:</b> Auch die Bibel ist durchaus zu hinterfragen.	<b>Primat der Orthodoxie:</b> Der Koran darf nicht (mehr) hinterfragt werden.	<b>Primat von materiellem Gewinn und Lustgewinn:</b> Für dieses Wertesystem gibt es keine „heilige Schrift“.
	Vorrang von Vernunft und ethischen Grundsätzen vor den Trieben: Erziehung zur <b>Beherrschung der Triebe.</b>	Vorrang der religiösen Pflichten vor den Trieben: Erziehung zur <b>Erfüllung der Pflichten.</b>	Streben nach materiellem Gewinn und nach Lustgewinn gelten als <b>vereinbar mit Pflicht und Vernunft.</b>
	In der Schule soll – bei aller Pflege nicht-intellektueller Kräfte – der hohe Rang der Vernunft besonders zur Geltung kommen: Großer Wert wird gelegt auf <ul style="list-style-type: none"> <li>• das <b>Training der Verstandeskkräfte,</b></li> <li>• eine breite Allgemeinbildung, die das Durchdenken der Inhalte und ihrer Interdependenzen einschließt, und</li> <li>• besonders die <b>geistige Auseinandersetzung</b> mit ethischen Grundsätzen.</li> </ul>	In der Schule soll – neben anderen wichtigen Inhalten – der hohe Rang der religiösen Pflichten besonders zur Geltung kommen: Großer Wert wird gelegt auf <ul style="list-style-type: none"> <li>• das <b>Kennenlernen dieser Pflichten</b> und</li> <li>• das Auswendiglernen von Teilen des Korans, <b>nicht jedoch auf das Hinterfragen</b> der Inhalte.</li> </ul>	In der Schule soll – neben anderen wichtigen Inhalten – der hohe Rang der Ökonomie besonders zur Geltung kommen: Großer Wert wird gelegt auf das <b>Kennenlernen der Marktgesetze</b> und des marktgerechten Handelns. Weniger Wert wird gelegt auf das Training der Verstandeskkräfte und auf eine breite und vertiefte Allgemeinbildung.
	Eine Aufklärung gab es zuerst in der griechischen Antike (5./4. Jhdt. v. Chr.). Das Mittelalter trug z.T. <b>fundamentalistische</b> Züge. Doch dann stärkte die „europäische Aufklärung“ der Neuzeit erneut die Position der Vernunft. <b>Vernunft und Christentum</b> stehen – nach Meinung führender europäischer Denker – <b>nicht im Widerspruch,</b> sondern benötigen sich gegenseitig.	Mohammeds Lebenswelt war nicht von Aufklärung geprägt. Später jedoch kam es, durch Rückgriff auf griechische Philosophie, zu einer Verbindung von <b>Aufklärung und Islam</b> („islamischer Rationalismus“, 9. bis 12. Jahrhundert). Aber dann wurde diese Epoche, zum Teil gewaltsam, durch eine „ <b>vernunftfeindliche Orthodoxie</b> “ (B. TIBI) beendet.	Kommerzialisierung der Bildung gab es in der griechischen Sophistik (5. Jht. v. Chr.). Dann aber – Sokrates! – wurde in Europa die Verbindung von <b>Kommerz und Geist</b> durchgängig <b>abgelehnt.</b> Doch neuerdings gibt es, auf Drängen der Wirtschaft, in Europa wieder eine <b>Kommerzialisierung der Bildung.</b> Mitverursacht hierdurch: <b>G8, Rechtschreib-Reform, Kompetenz-Konzept.</b>

Verantwortung – Mitverantwortung – Gehorsamspflicht	Der <b>Einzelne</b> hat Verantwortung für seine Lebensführung (entsprechend dem Selbstbestimmungsrecht).	Die Lebensführung des Einzelnen wird weitgehend vom <b>Kollektiv</b> bestimmt (Gehorsamspflicht!).	Der <b>Einzelne</b> nimmt sein Eigeninteresse selbst wahr; die Verantwortung für den Erfolg liegt vor allem bei ihm selbst.
	Der Einzelne hat als Bürger Mitverantwortung auch für das <b>Gemeinwohl</b> : das Gemeinwohl sollte für ihn <b>über dem Eigenwohl</b> stehen.	<b>Vater</b> und <b>Ehemann</b> haben die Verantwortung für die <b>Familie</b> ; die Verantwortung für das <b>Gemeinwohl</b> liegt beim <b>Herrscher</b> .	Wahrnehmung des <b>Eigeninteresses</b> gilt als vorteilhaft für das Gemeinwohl; der Unterschied zwischen Eigeninteresse und Gemeinwohl wird wenig beachtet.
	Als Bürger muss man fähig sein, sowohl selbst zu führen als auch die legitime Führung anderer zu respektieren; <b>zeitliche Begrenzung von Führungsfunktionen</b> .	<b>Führungspositionen</b> behalten Herrscher traditionell meist <b>bis zum Lebensende</b> ; für geordnete Ablösung oder „Rücktritt“ sind bindende Regeln noch nicht überall vorhanden.	Die Übernahme politischer Führungspositionen wird meist weniger angestrebt als die <b>Beeinflussung des politischen Handelns</b> durch Lobbyismus.
	Mädchen sollten – nach heute geltender Meinung – den <b>gleichen Bildungsgrad</b> erreichen können wie Jungen. In früheren Jahrhunderten dachte man darüber zwar anders. Aber den Mädchen grundsätzlich den Zugang zur Bildung zu verwehren wäre von gebildeten Männern auch früher kaum bejaht worden: In der Antike und im Mittelalter gab es viele gebildete Frauen. Schon <b>Platon</b> (4. Jht. v. Chr.) hat für Frauen und Männer die gleiche Bildung befürwortet.	Die Frage, inwieweit Mädchen den gleichen Zugang zur Bildung haben sollen wie Jungen, wird im Islam <b>unterschiedlich</b> beantwortet: Nach streng-orthodoxer Meinung können Mädchen <b>nicht den gleichen</b> Zugang zur Bildung haben wie Jungen. Andererseits studieren an manchen islamischen Universitäten mehr Studentinnen als Studenten. – Schon <b>Averroës</b> (Ibn Rushd, 12. Jht.) hat für Frauen und Männer die gleiche Bildung befürwortet.	Mädchen sollten – nach heute geltender Meinung – den <b>gleichen Bildungsgrad</b> erreichen können wie Jungen, vor allem um gleiche Chancen auf dem <b>Arbeitsmarkt</b> zu haben.
Konflikt – Recht – Mission	Gewaltlose Konfliktaustragung bei Meinungsverschiedenheiten: <b>Dialog</b> nach sokratisch-europäischem Modell; das heißt: prüfender, wahrheitsorientierter Austausch der Argumente. – Ziel: Verständigung zwischen den Dialogpartnern.	Gewaltlose Konfliktaustragung bei Meinungsverschiedenheiten: <b>Verhandlung</b> nach „anwaltlichem“ Modell; das heißt: verhandlungs-technisch wirksame <b>Interessenvertretung</b> . – Ziel: Durchsetzung des eigenen Anliegens.	Gewaltlose Konfliktaustragung bei Meinungsverschiedenheiten: <b>Verhandlung</b> nach „anwaltlichem“ Modell; das heißt: verhandlungs-technisch wirksame <b>Interessenvertretung</b> . – Ziel: Durchsetzung des eigenen Anliegens.
	Hass und Verwünschung gelten als <b>niedrig</b> .	Hass und Verwünschung gelten <b>nicht als niedrig</b> .	Hass und Verwünschung werden <b>abgelehnt</b> .

Konflikt – Recht – Mission	Tötung eines Menschen: schweres Delikt; daher <b>größere Tötungshemmung</b>	Tötung eines Menschen: kann ehrenhaft sein; daher <b>geringere Tötungshemmung</b>	Tötung von Menschen und Rache: als <i>Handlungen illegal</i> ; doch <i>fiktives</i> Töten und Rächen gelten in manchen Wirtschaftszweigen als <b>ertragsfördernd</b> . – Gefahr: allgemeiner Hemmungs-Abbau.
	<b>Ablehnung</b> der Rache	Rache als <b>Ehrenpflicht</b>	
	Lynchjustiz durch Volksmengen gilt als <b>barbarisch</b> .	Nach Ehebruch ist Steinigung der Frau <b>rechters</b> .	–
	<b>Trennung</b> zwischen Religion und Staat; weltliche <b>Gesetze</b> sind auch für religiöse Menschen <b>verbindlich</b> .	<b>Keine Trennung</b> zwischen Religion und Staat; die <b>Scharia</b> steht <i>über</i> den weltlichen Gesetzen.	<b>Trennung</b> zwischen Staat und Religion vergrößert den Spielraum wirtschaftlichen Handelns.
	Mittel der Mission: a) Überzeugen; b) (nur früher?) Gewalt und Einschüchterung.	Mittel der Mission: a) Überzeugen; b) Gewalt und Einschüchterung; c) <b>Migration und reiche Nachkommenschaft</b> .	–
Stellung der Frau	Die Zeugenaussage einer Frau vor Gericht hat den <b>gleichen</b> Wert wie die Aussage eines Mannes.	Die Zeugenaussage einer Frau vor Gericht hat den <b>halben</b> Wert der Aussage eines Mannes.	–
	Eine Eheschließung setzt die <b>freie Zustimmung</b> (das „Jawort“) beider Ehepartner voraus.	Ehen werden <b>von den Familien vereinbart</b> ; die Betroffenen brauchen sich zuvor nicht zu kennen.	–
	Polygamie ist <b>verboten</b> .	Ein Mann darf <b>mehrere</b> Frauen haben, nicht aber eine Frau mehrere Männer.	–
	Sowohl der Mann als auch die Frau haben die rechtliche Möglichkeit, sich <b>scheiden</b> zu lassen.	Der Mann kann die Ehe leicht beenden; die Frau kann sich nur, <b>mit seiner Zustimmung</b> , loskaufen.	–
	Dass ein Ehepartner den anderen schlägt, gilt als <b>barbarisch</b> und ist heute rechtswidrig.	Eine ungehorsame Ehefrau zu schlagen ist für bestimmte Fälle geradezu <b>vorgeschrieben</b> .	–
	Der Mann sollte seine Frau <b>nicht zum Geschlechtsverkehr zwingen</b> ; Vergewaltigung in der Ehe ist heute in Deutschland ausdrücklich verboten.	Die Frau muss ihrem Mann jederzeit, wenn er Geschlechtsverkehr wünscht, <b>zur Verfügung stehen</b> .	–

<b>Innere und äußere Werte</b>	Neben dem <i>Tun</i> ist die <b>innere Einstellung</b> sehr wichtig. Das betonen maßgebliche Lehrer des Westens, wie Platon, die Stoiker, Jesus, Kant und andere.	Es kommt vor allem auf das <b>Tun</b> an. Der Prophet lehrte die Menschen, wie sie „zu handeln, was sie zu tun und was sie zu lassen hatten ...“ (J. Schacht).	Für den wirtschaftlichen Erfolg zählt letztlich das <b>Tun</b> , nicht die innere Einstellung.
	Reichtum, Ansehen und Schönheit werden in religiöser und philosophischer Tradition als <b>Scheingüter</b> gekennzeichnet.	Geld, Schönheit, Abstammung und religiöse Pflichterfüllung werden in einem Hadith als <b>Kriterien der Brautwahl</b> genannt.	Die Werbung suggeriert dem Verbraucher, dass sein <b>Glück</b> abhängig sei von Reichtum, Schönheit, Ansehen und dergleichen.

Für diese Übersicht wurden Publikationen vor allem folgender Autoren verwendet: BASSAM TIBI, RICHARD SCHRÖDER, ROMAN HERZOG, NECLA KELEK. Für Verbesserungsvorschläge bin ich dankbar.

HELMUT MEIßNER, Walldorf

## Die Idee des Klassischen im Altertum\*

Unterschiedliche Menschen haben unterschiedliche Vorstellungen von dem, was wir ‚klassisch‘ nennen. Viele würden, wenn auch zögernd, zustimmen, dass wir ‚das Klassische‘ irgendwie erkennen, wenn wir es sehen, und es wird sich zeigen, dass diese primitive Definition sehr angesehene antike Vorfahren hat. Aber es steckt noch mehr dahinter. Lassen Sie mich mit einer modernen Fassung des ‚Klassischen‘ beginnen.

E. R. DODDS beginnt sein Werk *The Greeks and the Irrational* (Die Griechen und das Irrationale), eines der einflussreichsten Bücher der Klassischen Philologie des 20. Jahrhunderts, mit einer geradezu lächerlich unwahrscheinlichen Anekdote:

„Vor einigen Jahren betrachtete ich im *British Museum* die Parthenonskulpturen, als ein junger Mann auf mich zukam und mit bekümmelter Miene sagte: ‚Ich weiß, es ist schrecklich, aber ich muss gestehen, dass mich dieses ganze griechische Zeug überhaupt nicht bewegt.‘ Ich sagte ihm, das sei sehr interessant: ob er mir denn nicht die Gründe angeben könne, weshalb ihn das so gar nicht berühre. Er überlegte einige Augenblicke, dann sagte er: ‚Nun, das ist alles so schrecklich rational; falls Sie wissen, was ich damit meine.‘ Ich glaube, ich wusste es.“ (Übersetzung H.-J. DIRKSEN)

Eine äußerst ‚klassische‘ Situation – zwei ernsthafte Männer, einer von ihnen ein renommierter Professor – in einem sehr renommierten Museum (vermutlich an einem typischen, nassen Londoner Sonntag). Der junge Mann wusste, dass er das ‚Echte‘ ansah, aber er fühlte keinen Ruck in seiner *psyché*. Für ihn war die Betrachtung des Schönen, ja ‚des Klassischen‘, keine klassische oder zumindest klassizistische Erfahrung; man könnte sagen, dass für ihn ‚das Klassische‘ ein fremdes Land war, ein weit entfernter, fremder Ort. Der augusteische Rhetoriker DIONYSIOS VON HALIKARNASS, auf den ich später noch einmal zurückkommen werde, sagt, dass die Unterscheidung zwischen wirklich klassischer Literatur und Fälschungen – was ‚angesagt‘ ist und was nicht, was den Ansprüchen des Klassischen genügt und was nicht ... – einem ‚irrationalen‘ Sinn überlassen werden muss, einer Empfindung oder einem Gefühl, für das man keinen *logos* ablegen kann – man weiß es, wenn man es fühlt, könnte man sagen, vorausgesetzt, ‚man‘ ist jemand, dessen Instinkte die richtige Ausbildung erhalten haben. Auch Dodds‘ junger Mann prüft diese ‚irrationalen‘ Reaktion, ist erstaunt und ein bisschen beschämt, dass sie nicht so ist, wie es von ihm erwartet wird, denn er kennt das erdrückende Gewicht der Tradition und der Ansichten der Fachleute